



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Karl der Grosse im Siegel der Universität Zürich

Schmid, Konrad

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-100012>
Book Section

Originally published at:

Schmid, Konrad (2014). Karl der Grosse im Siegel der Universität Zürich. In: Spillmann, Kurt. Gestalt und Gestaltungen eines Gestalters : Ein bunter Strauss zum 1200. himmlischen Geburtstag von Karl dem Grossen, dargebracht von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich. Zürich: Verlag episteme.ch, 25-37.

Karl der Grosse im Siegel der Universität Zürich

Konrad Schmid

Seit dem 1. November 2010 verfügt die Universität Zürich über ein neues Logo, das aus einem Siegel und dem zugeordneten Schriftzug „Universität Zürich“ samt dem Kürzel „UZH“ besteht. Das verwendete Siegel zeigt das Grossmünster Zürich in Frontansicht, welches auf neun Rundbögen steht, in deren Mitte Karl der Grosse thront. Rechts von ihm steht MDCCC „1800“, links XXXIII „33“, also „1833“, das Gründungsjahr der Universität Zürich. Das Siegel ist traditionell und reicht bis in die Anfänge der Universität zurück.

Gegenüber der Ausführung vor dem 1. November 2010 ist im Rahmen des neuen Logos die Linienführung vereinfacht und die Linienstärke ausgeprägter gestaltet worden, womit dem Bedürfnis nach mehr Augenfälligkeit, das sich unter anderem aus dem Vergleich mit dem massiveren ETH-Logo in der Diskussion ergeben hatte, Rechnung getragen wurde. Der Messung an der Schwester- und Nachbarhochschule dürfte sich auch die in das Logo eingebundene Dreibuchstabenabkürzung verdanken, die auch an Analogien aus Nordamerika denken lässt.



**Universität
Zürich^{UZH}**

Das Siegel der Universität Zürich ist beinahe, aber nicht ganz so alt wie die Universität selbst. Der erste Rektor, Lorenz Oken, berichtete am 26. April 1833 brieflich dem Erziehungsrat über die Resultate der ersten Senatssitzung vom 24. April 1833, die fünf Tage vor der Eröffnung der Universität Zürich am 29. April 1833 stattfand. Darin fiel die Bemerkung: „An ein Univ.-Siegel ist gedacht“ (StAZ U 97.1 [Faszikel Rektorat 1833–1890]).¹ Der Senat der

¹ Zitiert nach G. Fumasoli, Die Siegel der Universität Zürich, Zürich 1984 [Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1984], 148.

Universität Zürich entschied sich in seiner Sitzung vom 17. August 1833 unter den eingegangenen Entwürfen für das nachmalige Siegel. Die Auswahl der Vorschläge und die Beweggründe für die Entscheidung des Senats sind nicht bekannt. Das Protokoll der Sitzung vermerkt lediglich: „Das Siegel wird gewählt.“² Eine Abbildung ist nicht beigegeben.

Der Urheber des Siegels ist unbekannt. G. Fumasoli, der eine einschlägige Studie zu den Siegeln der Universität Zürich verfasst hat,³ vermutet mit Gründen, dass es sich beim Künstler um Karl Joh. Jakob Schulthess (1755-1855) gehandelt haben könnte. Gestochen wurde es von Jakob Friedrich Aberli (1800-1872). Er lieferte das Siegel am 26. Oktober 1833 ab und stellte dafür 125 Gulden in Rechnung.

Mangels Quellen ist nicht bekannt, welche Überlegungen hinter der konkreten Wahl der Motive – Grossmünster und Karl der Grosse – im Universitätssiegel stehen. Man ist deshalb für eine Erklärung auf Indizien und Rückschlüsse angewiesen.

Was das Grossmünster betrifft, so lässt sich zunächst feststellen, dass die Darstellung eines konkret identifizierbaren Gebäudes eine Singularität unter den üblichen Universitätssiegeln aus dem deutschsprachigen Raum darstellt. Für das Siegel der Universität Zürich kommt noch hinzu, dass das dargestellte Gebäude kein Universitätsgebäude ist, also eine andere Bedeutung haben muss als die blosse Darstellung der Räumlichkeiten der neuen Universität, die sich zunächst auf der linken Seite der Limmat, an der Augustinergasse, befanden, also in einer gewissen Distanz zum im Siegel dargestellten Grossmünster, bevor die Universität an der Rämistrasse ihre Heimat fand.

Wenn das Grossmünster nicht als Universitätsgebäude im Siegel abgebildet ist, und man auch davon ausgehen darf, dass mit ihm nicht einfach in unspezifischer Weise das Wahrzeichen der Stadt Zürich Eingang in das Siegel gefunden hat, worin könnte dann der Grund für die Wahl dieses Sujets gelegen haben?

Das Grossmünster im Siegel der Universität Zürich⁴ ist zunächst wohl als Anspielung auf den Bedeutungszusammenhang des *gesamten* Gebäudekomplexes der Kirche *samt dem ehemaligen Chorherrenstift*, das an die Nordflanke des Chors des Grossmünsters angebaut ist, zu verstehen.⁵

² Ebd.

³ S. Anm. 1.

⁴ Das Grossmünster erscheint mit den heutigen Turmhelmen, die auf die Umbauten der Jahre 1781–1787 zurückgehen und 1833 also kaum ein halbes Jahrhundert alt waren. Die früheren Spitzhelme waren durch Feuer infolge eines Blitzeinschlags zerstört worden.

⁵ Der Umstand, dass das Grossmünster im Siegel der Universität nur einen *indirekten* Hinweis auf die Chorherrenschule darstellt, ist von Friedrich Hegi-Naef in einem Brief an das Rektorat der Universität Zürich vom 20. März 1919 bemängelt worden (vgl. Fumasoli, Siegel, 151 Anm. 29). Dem ist freilich entgegenzuhalten, dass die Gesamtkomposition des Siegels der Universität mit Grossmünster und dem thronenden Karl dem

Das ergibt sich vor allem durch das weitere Bildelement Karls des Grossen unter dem Grossmünster. Er repräsentiert in, verglichen mit dem Grossmünster, disproportionaler Übergrösse zwar ein Teilelement des Grossmünsters – die Sitzstatue befindet sich an der Südseite des rechten Grossmünsterturms –, aber es ist doch erkennbar, dass durch ihn das Grossmünster nicht nur als Wahrzeichen Zürichs, sondern auch als Symbolbild des geistigen und gelehrten Zentrums Zürichs in den Blick genommen wird, gilt doch Karl der Grosse als der legendarische Begründer des Zürcher Schulwesens. Die Platzierung Karls des Grossen im Siegel unter dem Grossmünstergebäude mag zwar vor allem darstellungstechnisch bedingt sein, doch legt sich so ein Verständnis des gesamten Bildzusammenhangs nahe, das das Grossmünster nachgerade als auf Karl basierend vorstellt.

Der jetzige, neoromanische Bau des ehemaligen Chorherrenstifts, der heute die Theologische Fakultät der Universität Zürich beherbergt, stammt aus den Jahren 1849–1951. Sein Architekt war Gustav Albert Wegmann,⁶ auf den auch die Konzeption des damaligen Gebäudes des Hauptbahnhofs Zürich zurückgeht. Der Kreuzgang des neuen Gebäudes ist in Aufnahme des Vorgängerbaus gebaut worden. Man hatte dessen Elemente säuberlich zerlegt und wieder in den Bau eingefügt. Der Kreuzgang dürfte erstmals um 1170–1180 gebaut worden sein, die Baugeschichte des Stifts ist allerdings im Einzelnen noch unerforscht.⁷ Das Stift war wohl zunächst ein Kloster, doch zeigt die Errichtung von Chorherrenhöfen an der Kirchgasse im Verlauf des 13. Jh., dass das Klostergebäude zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als Wohnort der Chorherren gedient hat.

Dieses ehemalige Chorherrenstift beherbergte nach lokaler Überlieferung⁸ von Anfang an eine Schule, als deren legendärer Stifter Karl der Grosse galt. Tatsächlich belegt ist eine Stiftsschule erst ab 1169 und seit 1225 wirkte ein Chorherr als „Scholasticus“. In vorreformatorischer Zeit befanden sich die Unterrichtsräume an der Ostecke des Kreuzgangs des Stifts. Diese Schule wurde in der Reformationszeit um eine höhere theologische Lehranstalt erweitert, die sogenannte „Prophezei“⁹, die später in „Carolinum“ umbenannt wurde. Das „Carolinum“ war neben dem Medizinisch-chirurgischen und dem Politischen Institut eine der drei höheren Bildungsanstalten, aus denen 1833 die neu gegründete Universität Zürich hervorging. Während die beiden letztgenannten Institutionen keine

Grossen insgesamt zu berücksichtigen ist. Karl und das Grossmünster gemeinsam liefern einen deutlichen Hinweis auf das am Grossmünster angesiedelte „Carolinum“.

⁶ Vgl. zu ihm G.-W. Vonesch, Der Architekt Gustav Albert Wegmann (1812–1858): Ein Beitrag zur Zürcher Architekturgeschichte, Diss. phil. Zürich 1980.

⁷ D. Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie, Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5, Bern 1983, 19.

⁸ D. Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie, Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5, Bern 1983, 22.

⁹ F. Büsser, Die Prophezei. Die Anfänge der Theologischen Fakultät Zürich, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 512, 4. November 1973, 49f.

Abschlüsse verleihen konnten, sondern nur Vorbereitungen zu weiteren Ausbildungsschritten boten, sei es an einer auswärtigen Universität oder im Praxisbereich, führte die *classis theologica* des sogenannten „Oberen Collegium“ bzw. „Collegium Carolinum“ in einem zweijährigen Kurs auf eine Prüfung hin, deren Absolventen dann in den Pfarrdienst in der Zürcher Kirche eintreten konnten. Insofern war das im Chorherrengebäude des Grossmünsters eingerichtete „Carolinum“ die prominenteste Vorgängerinstitution der Zürcher Universität, auch wenn es gleichzeitig – wegen des „Unteren Collegium“ bzw. „Collegium humanisticum“ – mit ebensolchem Recht als Vorgängerinstitution der Kantonsschule zu gelten hat.¹⁰

Man darf allerdings bezweifeln, dass die Abbildung des Grossmünsters auf dem Siegel der Universität eine besondere inhaltliche Nähe der neugegründeten Universität zur Kirche ausdrücken wollte. Das Zürcher Unterrichtswesen wurde 1830 aus der Aufsicht durch die Landeskirche gelöst und den neu geschaffenen zivilen Behörden unterstellt. 1832 entstand ein neues Unterrichtsgesetz. Zeitgleich mit der Universität wurden 1833 die ersten Sekundar- und Kantonsschulen im Kanton gegründet. Auch die Gründung der Universität entsprach dem liberalen Postulat eines von den kirchlichen Autoritäten losgelösten höheren Bildungswesens.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Wahl des Sujets des Grossmünsters dürfte allerdings die Finanzierung der neugegründeten Universität mit Hilfe des Vermögens der vom Grossen Rat am 10. April 1832 beschlossenen Aufhebung des Chorherrenstifts gespielt haben: Ohne die Überführung dieser Gelder an den Fiskus wäre die Errichtung der Universität kaum zu bezahlen gewesen.¹¹ Insofern basiert die Universität Zürich nicht nur in bildungsgeschichtlicher, sondern auch in ökonomischer Hinsicht auf dem Chorherrenstift des Grossmünsters.

Schliesslich ist für die Wahl des Grossmünsters als Siegelmotiv wohl auch in Rechnung zu stellen, dass die Stiftungsfeier der Universität Zürich am 29. April 1833¹² im Grossmünster stattfand. Das Siegel bildet mit seiner Motivwahl diesen Gründungsakt gewissermassen ab.

Es ist offenkundig, dass das Grossmünster das augenfälligste Motiv im Zürcher Universitätssiegel darstellt. Doch was hat es mit der kleinen Karlsfigur unterhalb der dargestellten Grossmünsterfassade auf sich? Wie bereits angemerkt, zeigt sie an, dass das Grossmünster nicht als Gebäude per se dargestellt sein soll, sondern Pars pro toto für das an dieses angebaute Chorherrenstift als Symbol der Zürcher Bildungstradition steht. Woher aber stammt das Motiv des sitzenden Kaisers mit dem Schwert auf den Knien?

Die Darstellung des sitzenden Karl des Grossen mit dem Schwert im Siegel der Universität Zürich nimmt die monumentale Sitzstatue am Turm auf der Limmatseite auf, deren

¹⁰ W. Kronbichler, Vom Carolinum zur Kantonsschule: 150 Jahre Kantonsschule, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 226, 28. September 1983, 53

¹¹ Vgl. W. Meyer, Die Finanzgeschichte der Universität Zürich von 1833 bis 1933, Diss. Zürich 1940, 7f.13.

¹² Fumasoli, Siegel, 152, nennt den 20. April, was vermutlich ein Druckfehler ist.

spätgotischer Stil auf eine Herstellung zwischen 1450 und 1470 schliessen lässt.¹³ Die erste schriftliche Nachricht über eine Sitzstatue Karls des Grossen am Grossmünster stammt von Hans von Waldheim aus dem Jahr 1474: *zu Czurch in deme thume sitzt sanctus Carolus magnus der keyser. der hat syn svert uff synem schosse ligen und hat das halp uss der scheiden gezogen und halp stegket es noch in der scheiden.*¹⁴ Auch die Stadtansicht von Hans Leu dem Älteren 1502 sowie der Stadtplan von Jos Murer aus dem Jahr 1576 lassen eine Karlsstatue am Grossmünster erkennen.

Die heutige Statue an der Aussenwand ist eine 1933 von Otto Münch angefertigte Kopie. Das Original aus dem 15. Jahrhundert ist in der Krypta ausgestellt. Münch hatte, gewissermassen als Reserve, eine weitere Kopie hergestellt, die heute im Innenraum des Grossmünsters auf der Empore steht. Der Umstand, dass bereits seit 1260 der Propst des Grossmünsters – als erster HEINRICH MANESS¹⁵ – den thronenden Karl samt Schwert in seinem Siegel führt, lässt vermuten, dass schon vor 1450 eine vergleichbare Karlsdarstellung am Grossmünster existiert haben dürfte.¹⁶ Denn das Siegel des Propstes Heinrich Maness fällt in dieselbe Zeit wie der Ausbau der romanischen Türme, die Darstellung Karls des Grossen bleibt auch auf den Folgesiegeln vergleichbar und stimmt mit der Sitzfigur überein. Entsprechend darf man annehmen, dass die erste Sitzfigur am Grossmünster stilbildend war für die Siegel der Propste.¹⁷ Da der Bau des romanischen Münster 1230 abgeschlossen war und die Siegel der Propste den sitzenden Karl bereits 1260 bezeugen, liegt die Annahme am nächsten, dass das Grossmünster bereits bei Abschluss der Arbeiten 1230 über eine Sitzfigur Karls des Grossen verfügt haben dürfte.¹⁸

Was den Typus der Karlsstatue am Grossmünster sowie der entsprechenden Siegel betrifft, so scheint die Darstellung des thronenden Kaisers Karl mit Schwert auf den Knien – belegt sind die Varianten blank gezogen, halb gezogen und Schwert in der Scheide – besonders in Zürich verbreitet gewesen zu sein.¹⁹ Neben der Sitzstatue und den Siegeln der Propste begegnet dieser Typus auch in einem Zürcher Text aus dem 15. Jh. über eine ähnliche Karlsstatue, die

¹³ Gutscher, Grossmünster, 133.

¹⁴ D. Kötzsche, Darstellungen Karls des Grossen in der lokalen Verehrung des Mittelalters, in: W. Braunfels und P. E. Schramm (Hg.), Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben. Bd. IV: Das Nachleben, Düsseldorf ²1967, 157–214, 202. – Textausgabe: Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheim im Jahre 1474, hg. von Friedrich Emil Welti, Bern: Stämpfli 1925. S. 80.

¹⁵ Kötzsche, Darstellungen, 203. Vgl. Abb. 34 auf S. 195.

¹⁶ Kötzsche, Darstellungen, 204.

¹⁷ Kötzsche, Darstellungen, 195.

¹⁸ So Gutscher, 133 und Kötzsche, Darstellungen, 204.

¹⁹ Für Hinweise zur Ikonographie der Karlsstatue danke ich Prof. Dr. Georges Descoedres und Dr. Barbara Dietrich (beide in Zürich). Vgl. auch L. E. Saurma-Jeltsch, Karl der Grosse als Sinnbild des weisen und zornigen Richters, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 61, 2004, 31–43.

sich in Aachen befunden hat:

Es was ein rytter, der hette gerne etwas gethan wider den keyserr Karlus, also das er syn huld verlorn hatt, das er nyena für syn angesicht dorst komen [er war in Ungnade gefallen, so dass er nicht mehr für dessen Angesicht kommen durfte]. Und do nun Karlus gestarp, und man gemacht das bild nach syner gelichnuß, das man noch zuo Ach ist sehen [das man noch in Aachen sieht], do gieng der selb rytter in eym gespött und in eym frevel fur das steyne pild Sant Karlus²⁰ und sprach: »Nun bist du ... tod und magst mir nit mer gethuon. Des fröwen ich mich.« [Du kannst mir nichts mehr anhaben, darüber empfinde ich Freude.] Und sach in fast an [blickte ihn scharf an] und spottet syn. Das wolt gott nütt vertragen, und das steyne pild Sant Karlus zoch daz schwerdt halbes uß, das er uf der schoß hat. Und das sach der rytter und erschrak übel, also daz er nyder fyel und starb.²¹

Man erkennt aus diesem Text, dass eine solche Statue für mittelalterliche Menschen nicht bloss als Denkmal galt, sondern dass von ihr auch magische Macht ausgehen konnte: Die Statue kann – nach dieser Legende – sogar selber aktiv handeln.

Weiter berichtet die Chronik des JANS VON WIEN (entstanden nach 1277) von einer legendarischen Begebenheit um Karl den Grossen, die den in Zürich besonders oft belegbaren Typus ebenfalls bezeugt: Karl begibt sich auf einen Feldzug nach Ungarn. Wie er neun Jahre lang ausbleibt und in Aachen anarchische Zustände zu herrschen beginnen, drängen die Höflinge seine Gattin, sich wieder zu vermählen und veranstalten ein Hochzeitsfest; nach drei Tagen soll sie einen neuen König heiraten. Ein Engel mahnt Karl sofort heimzukehren; durch ein Wunder schafft er die lange Reise in drei Tagen. In Aachen kann er sich nachts in den Dom schleichen; er setzt sich auf den Thron – wer darauf sitzt, ist König: *er ûf den stuol saz, dâ die kûnege werden gewîht*. Er zieht sein Schwert und legt es bar über seine Knie: *er nam daz swert alsô bar und leit daz über sîniu knie* (Vers 26'076f.) Der Mesner entdeckt die Gestalt und berichtet erschreckt der Priesterschaft: *ez ist ein man gesezzen ûf dem gesezenten stuol zwâr; er hât ein blôzez swert bar geleit über sîniu knie*. Der zuletzt beigezogene Bischof bringt Licht und fragt die Gestalt, wer sie sei. Die Antwort: ›Ich war Euch wohlbekannt, als ich König Karl hiess, an Gewalt war keiner über mich!‹ Der Bischof heisst den zurückgekommenen König willkommen. Die Hochzeitsgäste fliehen alle, und das getrennte Paar wird wieder vereinigt.²²

Was aber bedeutet die konkrete Ikonographie des sitzenden Königs mit dem gezogenen

²⁰ Die Heiligsprechung wird hier vorausgesetzt.

²¹ Zürcher Buch vom heiligen Karl (anonym, 15. Jh.), in: Deutsche Volksbücher. Aus einer Zürcher Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. von A. Bachmann und S. Singer, Tübingen 1889 (Bibliothek des Litterarischen Vereins Bd. 185), S. 114 (Hinweis von P. Michel).

²² Jansen Enikels Werke, hg. von Philipp Strauch, Hannover: Hahn 1900 (Monumenta Germaniae historica; Deutsche Chroniken, Bd. 3,1); kurze Fassung bei Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsche Sagen II (1818), Nr. 444. – Es handelt sich um einen weitverbreiteten Motiv-Komplex, der hier auf Karl den Grossen übertragen worden ist. Ich danke Prof. Dr. Paul Michel (Zürich) für diesen Hinweis und die Bereitstellung des Textabschnittes zur Chronik des Jans von Wien.

Schwert auf den Knien?

Zunächst einmal könnte die Sitzhaltung Karls sowie das Schwert als Symbol der weltlichen Gerichtsbarkeit (der ›potestas gladii‹) auf seine Funktion als Richter hindeuten. Üblicherweise sitzt der Richter bei einer Verhandlung, während die anderen Prozessbeteiligten stehen.²³ Der Sachsenspiegel (ca. 1300) kann dabei den Richter auch mit einem Schwert auf den Knien darstellen.²⁴ Ist Karl in der Zürcher Statue also primär als Richter gesehen?

So naheliegend diese Deutung auch sein mag, zwingend ist sie nicht. Die Sitzhaltung mit Schwert kann auch als allgemeine Herrscherpose interpretiert werden:²⁵ In der Tat finden sich Beispiele wie aus dem Utrecht-Psalter²⁶, die zeigen, dass dieser Typus als traditionelle Herrscherdarstellung ohne expliziten Bezug auf das Richteramt gelten kann. Im Fall der Zürcher Sitzstatue aus dem 15. Jahrhundert kann sie nur schon deswegen auch nicht mehr von Bedeutung gewesen sein, da die Gerichtsbarkeit des Propstes des Stifts mittlerweile schon an die Stadt übergegangen war. Eher dürfte Karl der Grosse in der Grossmünsterstatue in weiterem Sinn als ›miles christianus‹ aufgefasst worden sein, der sich mit Tapferkeit und unermüdlichem Einsatz um das Christentum verdient gemacht hat.²⁷

Ferner mag die spezifische Verbindung des Königs und des Schwerts [ferner streichen] an Darstellungen des Weltgerichts in der christlichen Ikonographie erinnern, in denen Christus als Richter mit Schwert und Lilie im oder neben dem Mund dargestellt ist.²⁸ Das Schwert symbolisiert das weltliche Gericht, die Lilie das geistliche. Ein oft angeführtes Beispiel für diesen Bildtyp findet sich in der Schedelschen Weltchronik.²⁹ Die Darstellung Christi als thronendem Weltenrichter nimmt ihrerseits wohl die Ikonographie des als Inbegriff des gerechten Richters geltenden Königs Salomon auf.³⁰ Die Erzählung von Salomons Urteil (1.

²³ Vgl. Clausdieter Schott, Die Sitzhaltung des Richters, in: R. Schulze (Hg.), Symbolische Kommunikation vor Gericht in der Frühen Neuzeit (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 51), Berlin 2006, 153–187.

²⁴ Vgl. das Faksimile: [Eike von Repgow, ca. 1180–1233], Der Sachsenspiegel. Die Heidelberger Bilderhandschrift Cod. Pal. Germ. 164, Kommentar und Übersetzung von Walter Koschorreck, neu eingeleitet von Wilfried Werner, Frankfurt am Main: Insel Verlag 1989.

²⁵ Schott, Sitzhaltung, 181f.

²⁶ E. T. de Wald, The Illustrations of the Utrecht Psalter, Princeton 1932, plate 144.

²⁷ Saurma-Jeltsch, Karl der Grosse, 37.

²⁸ Vgl. Beat Brenk, Artikel »Weltgericht«, in: Engelbert Kirschbaum / Wolfgang Braunfels u.a. (Hgg.), Lexikon der christlichen Ikonographie Freiburg i.Br. u.a. 1968–1976 [LCI] 4, (1974), 513–523. Das Motiv ist von der Apokalypse des Johannes 1,16 (*aus seinem Mund ging ein zweischneidiges, scharfes Schwert hervor*) und 2,16 (*Schwert meines Mundes*) her inspiriert. Ältere Darstellungen kennen zunächst nur das Schwert, die Lilie tritt offenbar erst später (seit dem Investiturstreit) hinzu; vgl. Margarete Pfister-Burkhalter, Artikel »Lilie«, LCI 3, (1974), 100–102.

²⁹ [Hartmann Schedel], Büch der Cronicken vnd gedechtnus wirdigern geschichten, Nürnberg 1493, fol. CCLXII r.

³⁰ Vgl. dazu S. Weitzman, Solomon. The Lure of Wisdom, New Haven und London 2011, 51–68. Zur Rezeption der

Kön 3,16–28) findet sich in der ältesten belegten bildlichen Darstellung einer biblischen Perikope in einem Fresko in Pompeji (vor 79 n. Chr.). [streichen: Die christliche Ikonographie hat sich bei ihren Weltgerichtsdarstellungen wahrscheinlich von der Salomothematik des Alten Testaments inspirieren lassen.³¹]

Es ist allerdings sehr fraglich, ob sich diese Analogie zur Weltenrichtersthematik für die Ikonographie der Karlsstatue und der Siegel historisch sichern lässt. Zum einen sind die entsprechenden Darstellungen Christi entweder älter (byzantinisch) oder jünger (spätmittelalterlich, so auch die Schedelsche Weltenchronik), zum anderen ist die Ikonographie nicht ganz stimmig: Schwert und Lilie befinden sich – wegen Offb 1,16 und 2,16 – auf Gesichtshöhe des richtenden Christus, nicht auf seinen Knien; es handelt sich um konkretisierte Metaphern, nicht um reale Gegenstände. Wäre gleichwohl mit einer Beeinflussung der Zürcher Karlsdarstellungen durch dieses Motiv zu rechnen, so würde diese kühne Analogisierung zwischen Karl dem Grossen und Christus wohl historisch und sachlich dessen Heiligsprechung 1165 voraussetzen.

Auf jeden Fall ist auszuschliessen, dass solche Bedeutungshorizonte, selbst wenn sie für die Anfertigung der Karlstatue(n) am Grossmünster sowie für die Ikonographie der Siegel der Präpöste eine hintergründige Rolle gespielt haben sollten, bei der Herstellung des Zürcher Universitätssiegel bekannt oder gar als mögliche Assoziationen intendiert gewesen waren. Das Siegel will wohl vielmehr durch die Kombination von Karlsfigur und Grossmünster den Bildungsort Zürich und die geschichtlichen Wurzeln der Universität Zürich im Chorherrenstift betonen. Dass Karl der Grosse im Siegel sitzend und mit halb gezogenem Schwert auf den Knien dargestellt ist, verdankt sich dabei vor allem dem Umstand, dass seine Statue am Grossmünsterturm so gestaltet ist, und nicht den traditionellen Bedeutungsgehalten, die zur konkreten Gestaltung der Statue geführt haben.

Wie aber überhaupt ist diese enge Verbindung des Grossmünsters Zürichs zu Karl dem Grossen historisch zu erklären? Worauf beruht die Prominenz Karls in Zürich?

Seit 1233, als Reliquien Karls von Aachen nach Zürich übertragen worden waren – die Heiligsprechung Karls des Grossen fand 1165 statt – gab es auch in Zürich einen Karlskult.³² Karl war 1165 auf Betreiben Friedrich Barbarossas hin heilig gesprochen worden. Im Grossmünster wurde 1325 ein Karlsaltar gestiftet und 1326 durch Graf Kraft III. von Toggenburg dotiert, der auf der nördlichen Seite vor dem Stufenaufgang in den Chor gestanden hat.³³ Der Reliquienbestand des Karlsaltars lässt sich leider nicht genau

Salomotradition in der westlichen Kulturgeschichte s. auch I. Finkelstein und N. Silberman, David and Solomon: In Search of the Bible's Sacred Kings and the Roots of the Western Tradition, New York 2006.

³¹

³² Für wertvolle Hinweise und Informationen zu den historischen Fragen um Karl den Grossen und seine Verbindung zu Zürich habe ich Prof. Dr. Peter Ziegler (Wädenswil), Dr. Julian Führer (Zürich) und Dr. Christian Moser (Zürich) zu danken.

³³ Gutscher, Grossmünster, 135; 198 Anm. 204 (mit Verweis auf UBZ IX 4037).

rekonstruieren. Zwar existiert ein Verzeichnis des Kirchenschatzes und der Reliquien vom 2. Oktober 1525, das bei dessen Entfernung erstellt wurde. Darin werden genannt: *Item s. Karlins heltumm*. [...] *Item s. Carlins schů*. *Item Karolj bettbůch*. *Item Karolj psalter*.³⁴ Schuh, Betbuch und Psalter sind eindeutig identifizierbar, *heltumm* (d.h. ›Heiltum‹) bezeichnet pauschal Reliquien. Um welche Körperteile es sich gehandelt haben mag, muss offen bleiben, manche denken an den grossen Fingerknochen des Kaisers. Über deren Verbleib nach der Aufhebung des Altars in der Reformationszeit ist, anders als im Fall der Überführung der Reliquien der Stadtheiligen³⁵ Felix und Regula nach Andermatt,³⁶ leider nichts bekannt. Es ist denkbar, dass auch die Karlsreliquien nach Andermatt verbracht worden sind, aber es gibt dazu keine Belege.

Ob Karl der Grosse je in Zürich gewesen ist, lässt sich historisch nicht entscheiden. Die neuere Forschung neigt eher dazu, dies zu verneinen. In der Tat gibt es einige Indizien, die einen Aufenthalt Karls des Grossen in Zürich unwahrscheinlich erscheinen lassen. Zwar zeigt die berühmte Legende, die Karl den Grossen, geführt durch einen Hirsch, die Gebeine der Märtyrer Felix und Regula auffinden lässt³⁷ die durch weitere in Zürich angesiedelte Karlslegenden ergänzt wird, einen engen Bezug zwischen Karl und Zürich an. Die Legenden nehmen sogar an, dass Karl der Grosse in Zürich eine Pfalz gehabt habe und zeitweise dort residiert habe. Doch Legenden sind als solche historisch nicht belastbar. Es ist einerseits wahrscheinlich, dass die Legendenbildung auf einer, allerdings alten, Verwechslung Karls des Grossen mit dessen Urenkel Karl III. (Sohn Ludwigs des Deutschen, dessen Töchter mit der Gründungslegende des Fraumünsters verbunden sind) beruht, der tatsächlich in Zürich gewesen war,³⁸ andererseits ist auch zu erwägen, dass sein Einfluss, namentlich im Blick auf

³⁴ Gutscher, Grossmünster, 159.

³⁵ Der dritte Stadtheilige, Exuperantius, wird den Geschwistern Felix und Regula erst im 13. Jahrhundert zugesellt, vgl. Gutscher, Grossmünster, 36.

³⁶ Das Verzeichnis vom 2. Oktober 1525 nennt auch: *S. Felix haupt obenusshin silberin*. *S. Reglen haupt*. *S. Exuperantzen haupt*. *S. Placidus haupt*. (ebd.).

³⁷ Sie ist erstmals 1510 beim Chronisten Heinrich Brennwald bezeugt (MS A 118, Zentralbibliothek Zürich), s. Gutscher, Grossmünster, 36; 190 Anm. 80. Nach S. Widmer, Zürich. Eine Kulturgeschichte, Bd. 3, Zürich 1976, 15, berichtete bereits Ende des 15. Jh. der Augustinermönch im Chorherrenstift Martin Bartenstein von dieser Legende.

³⁸ E. Egloff, Der Standort des Monasteriums Ludwigs des Deutschen in Zürich, Diss. Zürich 1949, 20–35.43 (im Anschluss an H. Wiesmann, Das Grossmünster in Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 32, 1937, 1–7, 5); Gutscher, Grossmünster, 36; Saurma-Jeltsch, Karl der Grosse, 32 Anm. 5; Hannes Steiner. Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und landesgeschichtliche Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich, Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 42, Freiburg i.Br. 1998, 54f. denkt bei dem im Zürcher Rotulus genannten *rex Karolus* statt an Karl III. eher an Karl den Kahlen; M. Wittmer-Butsch und M. Gabathuler, Karl der Grosse und Zürich. Zur Gründungsphase des ›Grossmünsters‹, in: A. Meyer u.a. (Hgg.), Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmugge, Tübingen 2004, 211–224, 219, möchten den *rex Karolus* mit dem Sohn Karls des Grossen, Karl dem Jüngeren, identifizieren.

die Errichtung eines Schulwesens, so prägend war,³⁹ dass man die Anwesenheit Karls des Grossen selbst in Zürich ohne Schwierigkeiten fingieren konnte.⁴⁰ Die Entstehung von Legenden um Karl den Grossen ist jedenfalls breit belegt. Sie lässt sich bereits in den »Gesta Karoli« NOTKERS DES STAMMLERS († 912) beobachten. Dieses Werk war Karl III. gewidmet, der das einstige Reich Karls noch einmal vereinigen konnte und so auch die Entsprechung von Urgrossvater und Urenkel belegt, die für den Bezug Karls zu Zürich vermutlich von entscheidender Bedeutung war.⁴¹ Bereits im 10. Jahrhundert konnte ANDREAS VON MONTE SORATTE dann ohne jeglichen historischen Anhalt berichten, Karl sei als Pilger nach Konstantinopel und nach Jerusalem gezogen, und im 12. Jahrhundert stilisierte ein Mönch aus St.-Denis Karl zum Kreuzfahrer empork. Bei den beiden letztgenannten Erzählungen stand die Ätiologie von Reliquien im Vordergrund, deren Überbringung in das jeweilige Kloster erklärt werden soll: In Monte Soratte sollen Gebeine des heiligen Andreas liegen, in St.-Denis ein Nagel vom Kreuz Christi und die Dornenkrone. Für die Legenden um Karl den Grossen in Zürich steht es wohl ähnlich: Im Zuge der Entstehung von Karlslegenden wurde Karl auch zum Entdecker der sterblichen Überreste der Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula.⁴² Wie die mündliche Gestalt oder zumindest der Stoff dieser Legende zu datieren ist, lässt sich historisch nicht genau sagen, sondern nur eingrenzen: Sie wird immerhin durch das Pfeilerrelief im Grossmünster bezeugt, das vor 1230 entstanden ist. Wie weit man hinter dieses Datum zurückgelangen kann, bleibt offen.⁴³

Karl der Grosse war kaum je in Zürich – aber das Siegel der Universität Zürich hält die auf ihn begründete und über Jahrhunderte hinweg am Chorherrenstift des Grossmünsters gepflegte Bildungstradition nach wie vor in Erinnerung. •

³⁹ Vgl. dazu W. Hartmann, Karl der Grosse, Stuttgart 2010, 177–205. Einhard gibt in seiner Vita Karoli Magni (Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Evelyn Scherabon Firchow, Stuttgart 2010) beredtes Zeugnis von der Wissbegierigkeit und Gelehrsamkeit Karls, vgl. bes. 49–55.

⁴⁰ Karl der Grosse scheint nicht nur aufgrund seiner politischen und kulturellen Errungenschaften, sondern auch aufgrund seiner biologischen Gestalt einen grossen Eindruck auf seine Umwelt gemacht zu haben. Wie Forscher des Anatomischen Instituts der Universität Zürich kürzlich aufgrund der Untersuchung eines Schienbeins Karl des Grossen feststellen konnten, das ihnen von den kirchlichen Behörden, denen die Reliquien Karl des Grossen im Dom von Aachen anvertraut sind, zugänglich gemacht worden ist, war Karl ein für damalige Verhältnisse sehr grosser Mann (ca. 1.84 m, in der obersten Perzentile der Bevölkerung), was nach heutigen Massstäben einer Grösse von 1.95 entsprechen würde (s. F. J. Rühli, B. Blümich, M. Henneberg, Charlemagne was very tall, but not robust, *Economics and Human Biology* 8 [2010], 289–290).

⁴¹ Vgl. M. Becher, Karl der Grosse, München 2007, 118f.

⁴² Zum Alter der Märtyrerlegende um Felix und Regula s. Iso Müller, Die frühkarolingische Passio der Zürcher Heiligen, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kunstgeschichte* 65 (1971), 132–187.

⁴³ Vgl. die Überlegungen bei Wittmer-Butsch und Gabathuler, 222–224.